

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

Margarete, Gretchen

trat erstmals 1674 im Faust-Buch des Nürnberger Arztes Pfitzer auf. Dennoch ist Margarete Goethes Erfindung. Er hat als Fünfzehnjähriger ein bezauberndes Gretchen kennengelernt, „von ungemeiner und (...) von unglaublicher Schönheit“, wie er in der Autobiografie berichtet⁵², mit dem er mancherlei Abenteuer hatte und sogar ganz tugendhaft eine Nacht „in der wunderlichsten Lage“⁵³ verbringen durfte. Gretchen, ein Kleinstadtkind, ist behütet provinziell aufgewachsen, wobei sie Keckheit und Schüchternheit vereint. Sie ist mit vierzehn fast noch ein Kind. Allerdings muss man bedenken, dass in dieser Zeit Frauen sehr jung heiratsfähig waren; es war in adligen und wohlhabenden Kreisen durchaus üblich, zwölfjährige Mädchen zu verheiraten, um Vermögenswerte und Besitz zu sichern und zu erweitern. Faust ist dagegen ein reifer Mann. Mit ihrem Zusammentreffen begegnen sich die große Welt des Wissens und eine kleinstädtisch von Familieninteressen und spießiger Ruhe geprägte kleine Welt. So fällt es Faust leicht, sie durch sein Wissen, seine Versprechungen und seine Umgangsformen zu gewinnen. Gretchen fühlt und erkennt ihre soziale und geistige Bescheidenheit gegenüber Faust und wird deshalb schnell sein Opfer. Befördert wird das, indem sie sinnlich nach Faust ver-



Franziska Kinz
als Gretchen
(1926)
© ullstein bild –
Atelier Binder

52 Goethe: *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit*, 5. Buch, BA 13, S. 181.

53 Ebd., S. 213.

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

langt, im *Urfaust* noch auffälliger als später. Dort sagte sie: „Mein Schoß! Gott! drängt/sich nach ihm hin./Ach dürft ich fassen/Und halten ihn.“ (*Urfaust* V. 1098 ff.); später stand zurückhaltender „Mein Busen“ (V. 3406).

Station auf Fausts
Weltenreise

Gretchen wird zu einer Station auf Fausts Weltenreise. Die Differenz zwischen beiden wird immer größer, Fausts Welt immer weiter, Gretchens Welt immer enger, bis zum Ende im Gefängnis. Sie klagt „Es ist so elend in der Fremde schweifen“ (V. 4549), während Faust mit Mephistos Zauberpferden in den „Morgen“ reitet (V. 4600). Zum Tode verurteilt, wird Gretchen doch errettet, allerdings durch den Tod. Er ist die Sühne für Gretchens Schuld am Tode ihrer Mutter und ihres Kindes, bedingt auch am Tod ihres Bruders. Ihr Name ist beliebt in Märchen, Volkslied und Puppenspiel (Kaspars Frau heißt Gretel!); im Stück wechselt der Name Gretchen, vorwiegend in den ernstesten Szenen, mit Margarete in den heiteren.

Nebenfiguren

Valentin

Margaretes
Bruder

ist Margaretes Bruder. Er ist Soldat, der den eigenen Wert – er gibt sich ausgesprochen tugendhaft – aus der Tugendhaftigkeit seiner Schwester bezieht. Seine Beschränktheit und Borniertheit, aus der kein Verständnis für Margarete entspringen kann, wird darin deutlich, dass er am Stammtisch, wo die „Mägdlein laut gepriesen“ (V. 3623) werden, die Ehre seiner Schwester „Gretel“ seiner „sichern Ruh“ (V. 3626) entgegengesetzt. Erneut werden Ruhe und politisches Desinteresse, wie schon bei den Bürgern (V. 860 ff.), als verhängnisvoller Zustand beschrieben. Die nun eingetretene Ehrlosigkeit seiner Schwester betrachtet er als eigenen Makel und wird dadurch **mitschuldig am Verbrechen** seiner Schwester. Er spricht ihr alle Klugheit und damit individuelle Entscheidungs-

Tugend und Ehre

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

freiheit ab („Bist gar noch nicht gescheit genug“ V. 3727). Durch seinen Fluch auf die Schwester wird deren Lage öffentlich und ihr Untergang beschleunigt. Valentin ist ein **Spießer**. Seine vermeintliche Tugendhaftigkeit ist Ausdruck einer frauenfeindlichen Grundhaltung.

Marthe Schwerdtlein

ist Margaretes Nachbarin und Verbündete. Durch ihre kuppplerischen Ambitionen öffnet sie der teuflischen Verführung Tür und Tor, nicht ohne die Hoffnung, selbst nochmals mit einem Partner versorgt zu werden. Ihr Mann hat sie verlassen. Als Mephisto ihr von den Schicksalen des Mannes, den Liebesabenteuern in Neapel und seinem Tod in Padua samt dem Begräbnis beim Heiligen Antonius, dem Schutzheiligen der Tiere, berichtet, nimmt sie diese Berichte, die erfunden sind, als Wahrheit und richtet ihre Aufmerksamkeit sofort auf einen neuen Mann. Es könnte auch der Teufel sein, dessen Gegenwart sie, anders als Gretchen, nicht spürt. Das liegt nicht zuletzt daran, dass ihre Welt- und Wertvorstellungen mit denen Mephistos korrespondieren – so ermöglicht sie Margarete, das zweite Schmuckgeschenk ohne Wissen der Mutter anzunehmen, es anzulegen und dadurch der Verführung das Tor zu öffnen.

Kupplerische
Nachbarin

Nähe zu Mephisto

Wagner

ist Famulus, also Assistent bei Faust. Er tritt schon in einem ihm gewidmeten Volksbuch und in einigen Volksbüchern zu Faust (Widmann, 1599) auf. Im *Ersten Teil* ist er nach Fausts Ansicht ein „trockne(r) Schleicher“ (V. 521) und Spießer, er wird auch mit den Attributen desselben ausgestattet: „im Schlafrocke und der Nachtmütze“ (vor V. 522). Doch ist das zu relativieren. Faust urteilt als Genie, dem alle Normen und Festlegungen widerstreben. Wagner

Fausts Famulus:
Wagner

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

aber nutzt die „Quellen“ (V. 563) des Wissens und ist sich der Begrenztheit des menschlichen Lebens dabei durchaus bewusst. Er ist der **sammelnde und ordnende Wissenschaftler**, der die Nähe des Teufels nicht spürt und deshalb uneingeschränkt **fortschrittsgläubig** sein kann. Indem er die Wissenschaft nie auf Wirkungen hin befragt, kann er auch ihre Verbrechen nicht begreifen. Goethe beschrieb seine Fähigkeit 1800, angeregt durch Schiller zur Weiterarbeit am *Faust*, in seinem *Schema zur gesamten Dichtung* als „helles, kaltes wissenschaftliches Streben“⁵⁴. Methodisch ist er der **exakte Wissenschaftler**, Faust dagegen das Genie. Wissenschaftliche Erfolge sind sowohl dem einen wie dem anderen vergönnt. Während es Faust nicht auf die Masse des Wissens ankommt, sondern er nach der Weltformel sucht („...was die Welt im Innersten zusammenhält“, V. 382 f.), glaubt Wagner, viel zu wissen, doch möchte er „alles wissen“ (V. 601). Wagner ist methodisch gesehen ein anderer, letztlich pragmatischer Gelehrtentyp gegenüber Faust: Er versucht, mit der Analyse der vorhandenen Quellen, nicht mit Magie zum Erfolg zu kommen. Ihn nur als trockenen Wissenschaftler und lebensfremden Pedanten zu sehen, wie Faust es tut (V. 521) und wie es in der Sekundärliteratur oft zu finden ist⁵⁵, wird ihm nur bedingt gerecht, wie vor allem *Faust. Der Tragödie Zweiter Teil* beweist. Tatsächlich stehen sich mit Faust und Wagner das Genie und der Gelehrte gegenüber, wobei das Genie durch schöpferisches Verlangen gekennzeichnet ist, der Gelehrte durch das sachliche Wissen. Im Sturm und Drang entwickelte sich dieser Unterschied zum konfliktreichen Gegensatz, in dem letztlich nur das Genie Bedeutung hatte, dessen Genialität mit der Absage an

54 Vgl. BA 8, S. 560; Friedrich, S. 187.

55 Vgl. Schmidt, S. 91, Wagner sei der Gelehrtentypus „des kümmerlichen selbstzufriedenen Pedanten“ (S. 95).

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

jegliches Wissen stieg. Im 19. Jahrhundert kehrte sich die Konstellation um: Der Gelehrte gewann an Achtung, und das Genie war der alle Gesetze aushebelnde Sonderfall.

Der Herr

geht über den biblischen Gott hinaus und ist die Personifikation eines universalen Schöpfers, die poetische Entsprechung für das philosophisch Denkbare und der Inbegriff des Guten. Begreifbar ist er durch das Böse, Mephistopheles. Die menschliche Existenz wird als irdische zwischen Himmel und Hölle und als eine in sich widersprüchliche Existenz beschrieben, in der dialektische Setzungen wie gut – böse ihre größte Spannung erreichen. Indem die Einheit von Gut und Böse personell in den Herrn und Mephisto aufgespalten wird, kommt es zur dramatischen Handlung. Die drei wichtigsten Gestalten sind Personifikationen der größtmöglichen Spannung, wie sie am Ende des *Vorspiels auf dem Theater* genannt wird: Himmel – Herr, Welt – Faust, Hölle – Mephisto.

Inbegriff
des Guten